

Das Wassertrinken nimmt in Württemberg auf eine überraschende Weise überhand, und in Gast- und Kaffeehäusern sieht man besonders beim Mittagsmahl die meisten Gäste jetzt frisches Wasser, statt wie vor Zeiten Wein und Bier, verschlingen. Mehrere Wirthschaften scheinen hiedurch sehr empfindlich verkürzt, da sie zur Bedienung der wassertrinkenden Gäste ihre Diensthöfen nutzlos verwenden sehen, und es beginnen daher selbe bereits, auch für das Serviren des kalten Wassers sich bezahlen zu lassen; zu Nymphenburg z. B. verlangt man für ein Glas frischen Wassers 1 Kr., und für ein großes 2 Kr., und so nach Verhältnis aufwärts. In einigen öffentlichen Gärten will auch der Mißbrauch einreisen, daß sich dort Personen einfänden, welche gar nichts verzehren und bloß mit einem Buch in der Hand die Plätze besetzen. Spekulation-Wirthschaften werden diesem Unfug nicht lange zusehen, sondern, wie der Nymphenburger-Wirth für das Wasser, auch einen Preis für die Benützung der Stühle und Bänke, sowie der frischen Luft bestimmen.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die Bewerber um die neu errichtete, mit einem Einkommen von 200 fl. und freier Wohnung verbundene Schulmeistersstelle zu Sonthheim im Stubenthal, D. Heidenheim, haben sich innerhalb 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Den 17. Juni 1843.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Burgfelden, D. Balingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 3 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 21. Juni 1843.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

Auflösung der Charade in Nr. 50:
Pfeifenkopf.

Badnang. Nächsten Donnerstag, Abends 4 Uhr, stehen sämtliche 13er auf der Engalbahn.

Schmel.

Badnang. Unterzeichneter, der seine Wirthschaft zum Witz verkauft hat, hat mehrere weingrüne Fässer zu verkaufen, wobei bemerkt wird, daß alle in Eisen gebunden sind.

Ferner eine gutgebaute Mostpresse sammt Mostrog und Reibstein.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Bertschold.

Obige Gegenstände können täglich eingesehen und mit dem Eigentümer Unterhandlungen begonnen werden.

um mich mit allen möglichen Bürgschaften auf dem gerechten Wege entledigen zu können, so bitte ich, mir solche binnen 4 Wochen anzugeben.

Ebenso erbitte ich mir alle Forderungen und Gegenforderungen namhaft zu machen, um solche ebenfalls in dem nächsten Monat Juli bereinigen zu können.

Den 26. Juni 1843.

G. Breuninger.

Württemberg.

Naturalien-Preise vom 22. Juni 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	19	28	—	—	—	—
Dinkel	9	6	8	47	8	30
Roggen	14	56	13	51	13	20
Gersten	15	20	12	21	11	44
Hafer	9	36	9	24	9	—
1 Simri Einkorn	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Belschkorn	2	—	1	52	1	48
Kerbohnen	2	—	1	52	1	48
Wicken	2	30	—	—	—	—

Brot - Tar.

8 Pfund gutes Kernen-Brot 28 Kr.
Der Kreuzer-Brot soll wiegen 6 Loth.

Fleisch - Tar.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	—	—	—
Rindfleisch	—	—	—	10
Kalbfleisch	—	—	—	8
Schweinefleisch	—	—	—	10
Lammfleisch	—	—	—	—

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 21. Juni 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schf. Kernen	17	—	16	50	16	30
Dinkel 1841r	6	—	5	41	5	30
Dinkel 1842r	8	15	7	36	7	24
Gem. Frucht	14	48	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	—	—	15	32	13	—
Gerst	15	50	12	50	12	40
Hafer	8	30	8	5	7	44



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 Kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die Zeile berechnet.

Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 52.

Freitag den 30. Juni

1843.

† Joh. Friedrich Laur 1669. Zu Lübingen im Jahr 1623 geboren, war in Allem frühzeitig. Er inscribirte im 12. Jahr, wurde im 16. Magister, und im 35. war er schon Hofprediger und Consistorialrath. Man hatte eine große Meinung von ihm, wozu wohl Vieles beitrug, daß er einst bei einer theol. Disputation einen katholischen Geistlichen, die man ehemals, besonders von Rottenburg, zu gelehrten Kämpfen einzuladen pflegte, zum Stillschweigen brachte, oder — um mich der Worte des Reichenredners zu bedienen, — daß „der wohl ehrwürdige Herr Consistorialrath und Hofprediger fertig, der als Repetent zum vierten Mal theologice disputando sich publice hören ließ, in einer Disputation de Justificatione einen päpstlichen Grossprediger, der, wie der Riese Goliath, den Zeug des lebendigen Gottes zu höhnen aufgetreten war, wie ein anderer David, geschleudert, und öffentlich vor einer großen Menge zu Spott und Hohn gemacht hat!“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Steckbrief.] Da der ledige Webergeselle, Wilhelm Ziegler von Sulzbach, hiesigen Gerichtsbezirks, sich auf die im Oktober 1841 an ihn ergangene öffentliche Aufforderung zur Eröffnung eines Erkenntnisses hier noch nicht eingefunden hat, so werden sämtliche Behörden ersucht, auf ihn zu fahnden und ihn im Betretungsfall hieher einliefern zu lassen.
Den 26. Juni 1843.

K. Oberamtsgericht.
G. Act. Speidel.

Gestaltsbezeichnung des Ziegler.

Alter 25 Jahre, Größe 5' 7", Statur unterseht, Gesichtsrund, Farbe bleich, Haare braun, Augen grau, Nase stumpf, Mund proportionirt, Wangen voll, Zähne gut, Kinn rund, Beine gerade, besondere Kennzeichen: keine.

Badnang. [Gläubiger - Aufforderung.] Um den Hauskaufschilling des Jakob Breithaupt mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an Breithaupt zu machen

haben, aufgefordert, solche binnen 14 Tagen bei der Rathschreiberei geltend zu machen. Wer dies unterläßt, hat die ihm hieraus erwachsenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben.
Den 29. Juni 1843.

Stadtschultheißenamt.
M o n n.

Murrhardt. [Säglöcke - Verkauf.] In den hiesigen Stadtwaldungen werden am 10. und 11. Juli 400 Stücke tannene Säglöcke, 13 bis 52' lang und 12 bis 24" im Durchmesser haltend, verkauft. Die Verkäufe nehmen je Morgens 9 Uhr den Anfang.
Den 29. Juni 1843.

Stadtschultheißenamt.
C l o s.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Mit dem 1. Juli d. J. werde ich einen neuen Lehrkursus in der französischen Sprache, Geschichte und Geographie, so wie im Ausfertigen schriftlicher Auf-

sähe für Mädchen beginnen. Diejenigen Eltern, welche ihre Töchter an demselben Theil nehmen lassen wollen, mögen mich hievon gefälligst in Kenntniß setzen.

Den 29. Juni 1843.

K e u c h l i n , Reallehrer.

Badnang. [Warnung.] Es lassen sich häufig sowohl ältere als jugendliche Personen begeben, in meinem Garten an der Murr zu fischen, naschen, Vogelnester auszunehmen, wohl auch Obst und andere Gegenstände sich zuzueignen, wie Vorgänge lehren, wodurch das Gras zertreten und überhaupt mancher Schaden verursacht wird. Da nun von Seiten der Feldschutzwache, so viel mir bekannt, noch nie etwas hierüber zur Anzeige gekommen, so habe ich selbst für genaue Aufsicht gesorgt, die dergleichen Eingriffe unnachlässig bei der betreffenden Behörde zur Anzeige bringen werden.

Jedermann aber ist bekannt, wie streng dieser Unfug durch die Gesetze bestraft wird; daher bitte ich Eltern und Lehrer, die Jugend darüber zu belehren, und warne wohlmeinend Jeden, den die Lust zu einem solchen Eingriff in die Eigenthums-Rechte eines Andern anwandeln sollte, daß er sich durch diese Bekanntmachung abhalten lassen und vor einer Bestrafung hüten möge.

M a i s c h .

Badnang. [Zu verpachten.] Unterzeichnete ist gesonnen, den Futter-Ertrag für das heurige Jahr von ihrem Garten in den Schießmauern, 1 Mrg. 2/2 Bril. im Meß, an den Reißbietenden zu verpachten, und ladet deshalb die Liebhaber ein.

Am 22. Juni 1843.

H a m p p ' s Wittwe.

Murrhardt. Hydraulischen Kalk, per Simri à 50 fr., bei

Gottlieb Heinrich, Kaufmann.

Zu verkaufen. Eine Amsel, die den Lautenbacher ic. pfeift, ist feil um 48 fr. Zu erstfragen bei der Redaction.

An die Sonne.

Du Himmelsfürstin, gold'ne Sonne,
Wir bitten: zörn' uns ferner nicht!
Du aller Wesen Lust und Sonne,
Schent' uns dein ungetrübtes Licht!

Was haben wir denn nur verbrochen,
Daß du so finster auf uns siehst
Und schon seit vielen Regenwochen
Uns deinen milden Strahl entziehst?

Die Pflanzen, von dir nicht erwärmet,
Sie seh'n gebeugt vor deinem Zorn;
Der Fäulniß faßt verfallen, härmet
Sich mehr und mehr das edle Korn.
Der Regenschirm bedeckt Jeden,
Seit du dich hast von uns gekehrt;
Von Pfingst- und Waldluft nicht zu reden,
Denn die war keinen Groschen werth.

Willst du vielleicht jetzt mit uns schmollen,
Weil man in dem vergang'nen Jahr,
Statt deinem Feuer Dank zu zollen,
Ein wenig böse auf dich war?
Hat deine Wärmekraft abgenommen,
Wie Alles ja zur Reize geht?
Ist in die Quere dir gekommen
Am Ende gar wohl ein Romet?

An was nun auch die Schuld mag liegen,
So viel bleibt immerhin gewiß:
Wirst du nicht bald und glänzend siegen,
Dann trifft uns große Kämmerniß;
Schon jubeln jene klugen Seelen,
Die für den Fall versehen sind,
Wenn's auf den Feldern sollte fehlen,
Und deren Erndte dann beginnt.

Drum, Taggestirn, im vollen Glanze
Erschne bald am Himmelsgelt!
Erheb' die tiefgebeugte Pflanze,
Lichtreiche Königin der Welt!
O Luß, wenn man am nächsten Morgen
In alter Herrlichkeit dich schaut!
Dann schwindet fort ihr hangen Sorgen!
Des Dankes Jubel werde laut!

L. Hub.

Das Lieblingskätzchen.

(Erzählung von Carl Hansich.)

(Fortsetzung.)

Er erreichte glücklich das gepriesene Land der Freiheit, aber die Einwohner waren Sklaven ihres Eigennuzes; ein mißtrauisches, liebloses, verwegenes, untreues Volk, das den Reichtum mehr, als sich selbst, und seinen Nächsten nur deshalb liebt, weil es ihn brauchen oder etwas von ihm gewinnen kann. Das waren die Empfindungen eines

menschenfeindlichen Mannes, der das Gute über-
sah, weil es sich in der Menge verlor.

Er wurde von bettelnden, zerkümmerten Land-
leuten angesprochen. Er hörte ihr Elend ziemlich
gleichgültig an; es waren gute unkluge Leute, die
sich selbst betrogen hatten, und nun nichts mehr
besaßen, was in Amerika des Abnehmens werth
gewesen wäre. Er gab ihnen Reisegeld. „Rehrt
zurück,“ sagte er, „in euer Vaterland, das immer
noch besser ist, als das neue, was ihr gesucht habt!
Der Heller gilt ja doch dort am meisten, wo er
geschlagen ist.“

Nachdem Wilhelm alles Merkwürdige des gro-
ßen europäischen Auswanderer-Asyls gesehen, sogar
in der Wildniß die Bekanntschaft des Häuptlings
eines kleinen Stammes der unglücklichen Urein-
wohner gemacht hatte, die, von der Kultur immer
weiter zurückgebrängt, in die rauhesten Wälder
flüchten mußten, — als er auf solche Weise in der
wilden schönen Natur das menschliche Elend durch
gebildete Menschen verbreitet gefunden hatte, kehrte
er zurück, um ein Land zu verlassen, wo er den
Frieden seiner Seele nicht zu finden hoffen durfte.

In Philadelphia traf er Briefe aus der Hei-
math an. Der Vater war gestorben, die Mutter
berief den Sohn in das des Hauptes beraubte
Haus. Er antwortete ehrerbietig und kindlich, er-
klärte aber zugleich, daß es ihm vor der Hand
nicht möglich wäre, in eine Stadt zurückzukehren,
wo sein Lebensglück untergegangen sey. Er bat
um Geld, bestimmte London als den Ort, wohin
es übermacht werden sollte, und bestieg ein Schiff,
welches nach England segelte.

Die Fahrt war glücklich. Wohlbehalten kam
er in der Weltstadt an. Die eigenthümliche mar-
itime und merkantile Thätigkeit sprach ihn an.
Es war eine Welt, die rasch um ihren Pol sich
bewegte, — aber der Pol war Geld, — die be-
wegende Kraft Gewinnsucht; dem höchsten Reich-
thume entgegengesetzt das schauerlichste Elend, den
Tugenden und zarten Sitten edler Familien das
Laster in seiner gräßlichen Gestalt. Das deutsche
Herz hätte sich hier in höheren Kreisen wohl an-
gesprochen finden können, aber Wilhelm Plitt der
Finstere wurde finsterner in der nebeligen Stadt,
die ihm endlich nichts schien als eine große Deko-
ration, um das menschliche Elend, den Jammer,
die Bosheit, die Gemeinheit und das Verbrechen
in allen scheußlichen Gestalten hinter schönen Cou-
lissen zu verbergen.

Fort wollte er, denn Geld war aus der Hei-
math angekommen; aber wohin, das wußte er
nicht.

Ein deutscher Missionär, der nach Indien zu
gehen beabsichtigte und ihm am Strande begeg-

nete, veranlaßte ihn, gleichfalls seine Reise dort-
hin zu richten.

„Dieser Mann“ — sagte er sich selbst — „ver-
läßt Alles, was ihm theuer geworden ist im Va-
terlande, und geht in ein ihm unbekanntes Land
unter feindlich gesinnte, abgöttische Völkerschaften,
um ihnen das Evangelium der göttlichen Liebe zu
predigen, während seine Glaubensgenossen daheim
das Gegentheil üben und sich Christlich hassen und
verfolgen.“ Er betrachtete den stillen, frommen
Mann mit Ehrfurcht, konnte aber nicht umhin,
ihm bei Gelegenheit zu sagen, daß er ein mühe-
volles und undankbares Geschäft übernommen
habe, weil er zum Besten der Menschheit eine
Ehre ausbreiten wolle, die von den älteren An-
hängern derselben so wenig geachtet und so oft
übertreten würde. —

„Wenn ich einem Bedürftigen“ — entgegnete
der Missionär — „Hülfe bringen will, darf ich
danach fragen, ob er diese Hülfe zu seinem Vor-
theile anwenden wird oder nicht? Darf ich bei
einer Wohlthat an die Folgen der schlechten An-
wendung derselben denken und sie deshalb zurück-
halten? Darf der Reiche von seinem Ueberfluß
nicht mittheilen, weil er fürchtet, daß Unfug da-
mit getrieben werden könnte? Wenn nur Einer
unter Zehn der in geistiger Finsterniß lebenden
Menschen den göttlichen Strahl des Evangeliums
von mir empfängt, so habe ich ein Saatkorn aus-
gestreut, das tausendfältige Frucht für die Ewig-
keit trägt, und mehr kann der dürstige Mensch auf
Erden nicht gewinnen, als einen solchen Schatz
im Himmel, der ihm selige Zinsen bringt.“

Sie betraten Indien, die Wiege des Menschen-
geschlechts.

Der Lehrer des Evangeliums nahm Abschied
von seinem deutschen Reisegefährten, um sich auf
den entfernten Missionsplatz zu begeben.

„Die irdische Liebe“ — sagte er, ihm die Hand
drückend — „diese trügliche Flamme hat Ihr Herz
verhärtet gegen die göttliche Liebe, die in jedem
Menschen einen Bruder sieht. Lassen Sie von
dieser sich erwärmen, und die Natur wird Ihnen
wieder in dem Ur-Lichte erscheinen, das nach
der Schöpfung sie erleuchtete und zum Paradiese
machte. Der Herr gebe Ihnen Frieden!“

„Den erhalte Ihnen Gott!“ erwiderte Wil-
helm, und schied gerührt von dem Apostel, der
mit so gläubigem Vertrauen und mit so feurigem
Muth seinem gefahrvollen Berufe folgte.

Die Bekanntschaft mit diesem Manne hatte
sein Inneres milder gestimmt; wenn er die Men-
schen nicht lieben konnte, so war er doch geneigter
geworden, ihre Irrthümer und Bosheiten zu über-
sehen, aber der freudige Muth der Jugend kehrte

nicht mehr zurück; er war zu tief in der Seele verletzt worden, um vollkommen zu genesen. Doch fing er an, nach Beschäftigung sich zu sehnen, und er trat in Calcutta mit einem Handelshause in Verbindung, das den stillen, fleißigen und geschickten Deutschen bald schätzen lernte. Er hätte hier leicht eine glänzende Zukunft durch die Verbindung mit einer reichen und vornehmen jungen Dame gewinnen können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, ihr die Hand ohne das Herz zu reichen und sie gleichsam um dieses zu betrügen, das immer noch — wer erklärt dieses Räthsel? — an Elisen hing, die ihn verlassen hatte, und die er dennoch nicht hassen konnte.

Sechs Jahre waren verflossen, als ihm aus der Vaterstadt der Tod der Mutter gemeldet und er zugleich aufgefordert wurde, das hinterlassene, vollkommen verwaiste, bedeutende Anwesen zu übernehmen.

Die Liebe zum heimatlichen Boden erwachte; die üppigen Wälder Indiens verloren an Schönheit, wenn er an das dürstige Wäldchen dachte, wo er als Knabe mit seinen Kameraden gespielt hatte; was waren alle Früchte des Südens gegen die Kirschen, Pflaumen, Birnen und Äpfel, die sie in Gemeinschaft aus den Nachbargärten oft mit Gefahr geholt hatten?

Er verwandelte das Seinige in Wechsel, ging zu Schiffe, und langte nach einer zwar langweiligen, aber sonst glücklichen Fahrt in England, und nach wenigen Wochen in seinem Geburtsorte an, wo er als reicher Erbe von allen Bekannten und Verwandten in hohe Affection genommen und auf seine Person bereits spekulirt wurde.

Er fand Alles in guter Ordnung. Ein redlicher Freund des Hauses hatte nach dem Tode der Mutter die Verwaltung des Ganzen bis zur Ankunft des Sohnes und Erben unter geschicktem Schutze übernommen, und dem übergab er nun Papiere und Schlüssel, mit dem Wunsche, das verödete Haus recht bald wieder zur glücklichen Familienwohnung zu machen.

„Wilhelm Plitt ist da!“ hieß es in der ganzen Stadt, — kommt aus Indien und bringt zu dem hiesigen Reichthum gewiß eben so viel mit.“

Welcher Rumor entstand in den Familien, die irgend etwas besaßen, was die Aufmerksamkeit desselben auf sie zu lenken vermochte.

Aber der reiche Erbe, um sich mit der Sippenschaft und den Notabilitäten der Stadt leicht abzufinden, gab ein großes Essen im Conversationshause, empfing seine Gäste kurz und gut, aß einen Teller Suppe und entfernte sich dann mit der Entschuldigung, daß er die deutsche Kost nicht mehr ertragen, überhaupt nicht lange sitzen und

sehr biät leben müsse, um sein Ende nicht zu beschleunigen. Sie möchten es sich auch ohne ihn recht wohl schmecken lassen!

„Der thut vornehm!“ sagte Einer.

„Das ist ein Grobian!“ sagte ein Zweiter.

„Er spielt den Sonderling!“ meinte ein Dritter.

„Was ist denn das für ein Malum, das er an sich hat?“ fragte eine Vierte.

„Ich möchte wohl auch wissen, warum er so biät leben muß!“ äußerte eine Fünfte.

„Und braun geworden ist er,“ bemerkte die Sechste.

„Aber sehr interessant ist er!“ behauptete eine Schönheit.

„Ja, weil er verzweifelt viel Geld hat!“ entgegnete Mehrere.

„Aber das Essen ist delikat!“ versicherten die Meisten.

„Auf sein und unser Wohl!“ riefen endlich Alle, und die Gläser klangen lustig dazu.

In Plitt's Hause lebte eine weitläufige Anverwandte, die er von klein auf unter dem Namen Base Lene kannte, welche der großen Wirthschaft unter der Oberaufsicht der Mutter vorgestanden hatte, und sie nach dem Tode der letzteren noch besorgte. In die Geschichte der Familie eingeweiht, konnte sie über Alles, was seit 30 Jahren sich zgetragen hatte, Red und Antwort geben. Wilhelm war ihr von jeher sehr zugethan, weil sie ihn als Kind mit manchem Lederbissen heimlich erkreut, und später manchen lösen Knabenstreich bemäntelt hatte, um ihn der Strenge des Vaters zu entziehen. Sie mochte wohl die einzige Person seyn, die ohne Nebenabsichten den aufrichtigsten Antheil an dem Schicksale des Betters Wilhelm nahm und seine Rückkehr feierte.

(Fortsetzung folgt.)

Strapazen der Seele.

(Von Esaplovicz.)

Das Leben nicht nur des thierischen Körpers, sondern auch jenes der Pflanzen (um der wunderähnlichen Krystallisationen gar nicht zu erwähnen) ist ein höchst erstaunliches Geheimniß. Die leblos scheinenden Bestandtheile des Körpers sind belebt und verrichten höchst merkwürdige Geschäfte mit einer Genauigkeit, die an Wunder gränzt. Das belebende Prinzip im thierischen Körper nennt man die Seele, in Pflanzen die Lebenskraft. — Ist die belebende Kraft entzogen, dann tritt der vollkommene Stillstand in

allen Berrichtungen des Körpers ein, und es beginnt ein ganz anderer Prozeß: die Auflösung.

Die albernern Träume der Philosophen: wo die Seele im Körper sich aufhalte, ob im Gehirn, oder, wie Herbart will, im Genick, lassen wir auf sich beruhen, weil davon vernünftig nichts bestimmt werden kann. Es wäre eher anzunehmen, sie sey überall im ganzen Körper verbreitet, weil der ganze Körper lebt.

Die Thätigkeit dieses belebenden Wesens ist vorzüglich bei Menschen unbegreiflich, folglich auch unbeschreiblich, und wahrhaft erstaunlich. Es gibt keinen so strapazirten Theaterdirektor auf der Welt, wie es die arme Seele ist. Sie ist es allein, die durch die Augen schaut, mit der Nase riecht, mit den Ohren hört, mit der Zunge schmeckt und mit dem ganzen Körper — Nägel und Zehen ausgenommen — empfindet. Ihre nächsten Instrumente dazu scheinen die Nerven zu seyn, die — als Schildwachen, als Naberer — im ganzen Körper zerstreut sind. Aber wie sie der Seele rapportiren, und wie diese allen einzelnen Bestandtheilen, festen sowohl als flüssigen, ihre Befehle zuschickt — ist ein Geheimniß.

Dr. Gall gab sich alle Mühe, zu erforschen, wie dieß Alles geschehe. Er dachte sich das Gehirn als die Werkstatt der Seele; als ein Aggregat von Fächern, wie in Posthäusern für Briefe; oder noch besser, wie eine Kanonenbatterie. Die Seele ist ihm der Postmeister, der die Briefe abgibt, oder der Kanonier, der die geladenen Kanonen losbrennt. Dadurch erklärte er uns eben so viel, wie Nichts.

Wir wissen z. B., wie das Auge gebaut ist, und daß davon Nerven bis in's Gehirn gehen. Aber ob die Seele durch die Nerven so guckt, wie ein Astronom durch seine Teleskope? oder wie sie es anstellt, daß wir sehen? weiß Niemand. Dasselbe gilt auch von den übrigen Sinnen. — Wenn wir z. B. Weine kosten: ob die Seele in die Zunge kriecht und dort mitkostet, oder ob ihr nur die Nerven rapportiren, worauf sie hernach sogleich zur Kehle hinausschreien läßt: „Der Wein ist gut!“ oder „schlecht!“ wenn wir Tabak schnupfen: ob sie in die Nasenlöcher rutscht und mitnießt, und „Helf Gott!“ sagt, wer kann davon Etwas wissen? — Leichter scheint sie es mit dem Gefühl zu haben. Denn wenn Einer geprügelt wird, so rapportiren ihr die Nerven durch Staffetten, was da unten mit den Sigmuskeln Arges passiert, und sie befiehlt der Kehle, nach jedem Stoßstreich „Auweh!“ zu schreien, ohne sich vom Kanapee zu rühren, um nicht auch selbst ein paar Streiche zu bekommen.

Ernt Einer Klavierspielen, so muß eigentlich die Seele lernen, und hat dabei so viel zu thun,

daß es schlechterdings unbegreiflich ist, wie sie es anstellt. Und nun gar die Seele eines Virtuosen! Hilf, Himmel, was hat die zu thun! Sie muß zu den Augen hinausschauen und auf die Noten Acht geben, dann muß sie so viele Muskeln und Knochen in beiden Händen und zehn Fingern, als zum Spiele nöthig sind, nach dem Takte, mit der pünktlichsten Schnelligkeit in Bewegung setzen, bei beiden Ohrentrommeln auf den Klang Acht geben, und wenn Einer dabei auch singt, so muß sie auch die Lunge und die Kehle, und Alles, was zum Schreien gehört, nach dem Takte leiten.

Gegen einen Ballettänzer ist das bisher Gesagte nur ein Spaß, denn der ganze Körper desselben, alle seine 550 Muskeln, alle 264 Knochen (aus so vielen soll der Körper bestehen), sind in gewaltiger Bewegung. Die Seele muß alle einzeln und genau dirigiren; auch auf die Musik, auf den Takt, auf den Beifall und das Pfeifen der Zuschauer Acht geben; und über dieß Alles noch dafür sorgen, daß auch während des Ballets jeder Bestandtheil des Körpers sein gehöriges Futter — nicht mehr, nicht weniger, als es ihm nach dem Haus-Reglement gebührt — richtig bekomme; daß also in der Küche — im Magen — ordentlich gekocht werde; daß alle Knochenpannen und Gelenke beständig frisch eingeölt; daß die 28 Pfund Blut und alle Säfte nach der Sekundenuhr (Puls) regelmäßig fortgepumpt werden; daß die Blaskälge (die Lunge) stets in Betrieb bleiben; daß die Unraths-Abzugs-Kanäle immer offen erhalten werden; daß die 2000 Mill. Rauchfänge (Dunstlöcher, Poren), gehörig ausdampfen und einsaugen; und daß auch während des Tanzes alle kleinen Reparaturen im Körper besorgt werden. — Wenn man dieß Alles bedenkt, so schwindelt es Einem, wie die arme Seele — die sich obendrein weder ein Schläschen, noch ein Kaffeeschälchen erlauben darf, alle diese Strapazen aushalten könne.

(Schluß folgt.)

Eine eheliche Verbindung in Rußland.

Obgleich in Rußland das Pfingstfest, erzählt ein reisender Arzt, als der große Chemarkt gelten darf, so ist damit doch nicht gesagt, als ob nicht auch sonst, nur nicht in der Fastenzeit, Hochzeiten gefeiert würden. Zuweilen geht man dabei sehr summarisch zu Werke, wie es namentlich mit einem unserer Landsleute der Fall gewesen ist. Er war ein höchst respectabler Kaufmann und die Dame seiner Wahl eine Russin. Die eheliche Verbindung wurde aber dadurch sehr erschwert, daß er

ein Fremder und Protestant war. Er hatte indefsen einen Freund am Hofe, und dieser nahm einen günstigen Augenblick wahr, um die Sache direkt vor den Kaiser zu bringen. Er sagte: „Erlauben Euer Majestät, Ihnen mitzutheilen, daß sich einer meiner Landsleute in großen Nöthen befindet.“ — „Wie so? ein Engländer in großen Nöthen?“ entgegnete Se. Majestät, „lassen Sie mich doch wissen, worin sein Leid besteht, und seyn Sie versichert, daß dem abgeholfen werden soll, wenn es in meiner Macht ist.“ — „Mein Landsmann wünscht sich mit einer Russin zu verheirathen, die russische Geislichkeit will aber das Paar nicht trauen.“ — „Nicht? er, das soll bald geschehen seyn!“ — Binnen 5 Minuten war die inhibirt gewesene eheliche Verbindung durch des Kaisers Unterschrift erlaubt. In Rußland ist des Kaisers Erlaubniß bona fide Befehl. Es war 5 Uhr Nachmittags, als die kaiserliche Unterschrift die eheliche Verbindung zwischen Herrn A. und dem Fräulein B. erlaubte. Um 6 Uhr wurde das Dokument den geeigneten Behörden zugesandt und zuerst in die Bücher eines ersten Bureau's, darnach um 8 Uhr in die eines zweiten eingetragen, ging dann gegen 10 Uhr der Synode, und um 11 Uhr der Polizei durch die Hände, welche letztere um Mitternacht ihre Agenten in Tritt setzte, um den Befehl zu vollziehen und die betreffenden Parteien davon in Kenntniß zu setzen. Herr A., der seine Sache schon verloren gegeben hatte und die Linderung seines Kummers im Schlafe suchte, lag längst im Bette, als er durch ein donnerndes Geräusch an seiner Thüre aufgeschreckt wurde, und, ehe er noch zur Besinnung kommen konnte, einen Polizeidiener, mit einer Rolle Papier in der Hand, bei sich eintreten sah. Es überlief ihn eiskalt, und er hatte vor Schrecken fast die Sprache verloren; doch ließ der Polizeidiener ihn gar nicht zu Worte kommen, sondern sagte sofort zu ihm, er habe einen Befehl, der keinen Aufschub gestatte. Herr A. erhob sich aus dem Bette, um sich anzukleiden, wobei er wie Espenlaub zitterte, nicht vor Kälte, sondern aus Angst, daß er nun seinen Verbannungsbefehl werde vorlesen hören müssen. Der Agent entfaltete sodann sein Papier und las: „Wir, von Gottes Gnaden Selbstherrscher aller Rußen, thun kund und zu wissen...“ Wer könnte aber A.'s Erstaunen beschreiben, als er nun hörte, daß dasjenige, was er für seinen Verbannungsbefehl gehalten, die so sehnlich gewünschte Erlaubniß zu seiner Heirath war! — „Aber“, sagte er zu dem Agenten, „jetzt gleich geht es doch nicht mit der Trauung, es ist ja mitten in der Nacht.“ — „Doch, sie muß auf der Stelle vollzogen werden“, erwiderte dieser. — „Ja, wenn es so befohlen ist, das

ist ein Anderes“, sagte Herr A. Wie der Braut zu Muth gewesen, als ihr die Sache mitgetheilt worden ist, ob sie geschlafen oder gewacht, wer ihr die Nothwendigkeit des unbedingten Gehorsams begreiflich gemacht hat, alles das sind Dinge, worüber nichts laut geworden ist; nur das ist gewiß, daß das lebende Paar von den Polizeidienern zur Kirche geleitet und dort tief in der Nacht getraut wurde, wonach alle Parteien wieder vergnügt heimgingen.

Mannichfaltigkeiten.

— Spanien nimmt doch gar keine Rücksicht. Setzt gerade, wo die Heuerndte in vollem Zuge ist, bricht's los. So eben berichtet der Telegraph, die Insurrection sey mit Erfolg wirklich ausgebrochen und zwar in Valencia, Barcelona und Tarragona zugleich. Die Sache wird um so gefährlicher und wichtiger, da die Truppen sich unauhaltbar mit dem Volk vereinigen. Der Generalcapitän in Barcelona selbst hat gerufen: es lebe der Aufstand! Volk und Truppen umarmen sich, Alles ist voll Jubel und Hoffnung! es wurde illuminirt, ein Te Deum gesungen u. s. w. Mehrere Generale, die von ihren Truppen verlassen waren, haben sich auf englischen Fahrzeugen eingeschiff; Zurbario ist mit 8000 Mann nach Saragossa aufgebrochen. General Cortinez hat sich nolens oder volens der Volksbewegung angeschlossen. — Schon seit mehreren Tagen traute man in Madrid nicht mehr, und es ging allgemein das Gerücht, die Königin solle in Sicherheit nach Portugal gebracht werden. Der Regent erklärt, er werde nicht nachgeben, sondern mit dem Schwert in der Hand sterben. — Es ist zu fürchten, daß das übrige Land sich dem Aufstand anschließt.

— Am 19. Juni, Abends gegen 9 Uhr, hatte Würzburg und die Umgegend 3 schwere Gewitter auf einmal, und förmliche Wolkenbrüche. Die Gegend von Heidingsfeld war ein großer See, auf dem man nur mit Rachen umherfahren konnte. Die Wasserfluth war furchtbar, und riß Erde, Pfähle, ja sogar starke Bäume mit sich fort. Auch Kitzingen und Marktbreit wurden von einem Wolkenbrüche heimgesucht und unter Wasser gesetzt. Die Weinberge haben gelitten, die Getreidefelder weniger.

— Auch in Frankreich hat das Regenwetter nachgelassen und der freundlichsche Sonnenschein ist mit dem Mondeswechsel eingetreten. Getreide und Heu können sich noch erholen, aber der Wein soll im Süden dahin seyn.

— Um der Brodtheuerung vorzubeugen und den Kornwucher nicht aufkommen zu lassen, hat die städtische Behörde zu Würzburg, da die Vorräthe in den herrschaftlichen Magazinen nicht ausreichen, einen großen Getreidevorrath in Niederbayern aufkaufen lassen.

— In Heidelberg hat das Volk die Bäckerdöden erstürmt und das heiße Brod mit Gewalt aus den Defen gerissen. In Frankfurt am Main ist das Brod auch sehr theuer, und das Pfund Rindfleisch kostet 16 1/2 kr.

— Auf dem Wollmarkt zu Stralsund wurden von den eingebrachten 4000 Centnern Wolle so gleich der ganze Vorrath bis auf 400 Centner an den Mann gebracht, doch wurde von 2 1/2 Thlr. bis 5 Thlr. der Centner niedriger verkauft, als im vorigen Jahr. Der Wollmarkt in Ralisch ist nicht günstig ausgefallen, man verkaufte wenig, und um 5 Proc. geringer, als vorm Jahr.

— Taschen Abfaß fand die Wolle auf dem Landsberg an der Warthe, wohin man 10,000 Centner gebracht hatte. Die Mittelwolle ging im Preise von 50 bis 55 Thlr. und war sehr gesucht. Im Ganzen waren die Preise den vorjährigen gleich.

— Auf dem Wollmarkt zu Stettin wurde hauptsächlich Mittelwolle, und zwar um 2 1/2 bis 5 Thlr. für den Centner höher, als voriges Jahr, verkauft. — Auf den meisten übrigen Märkten z. B. in Landsberg, Stralsund, Dessau u. s. w. sanken die Preise um 3 bis 4 Thlr.

— Noch immer können bei dem Festungsbau in Rastatt viele Arbeiter Beschäftigung finden, da die Zahl derselben auf 6000 erhöht werden soll. Es heißt, auch für Ulm wolle man eine ähnliche Anzahl aufreiben.

— Bei dem Fronleichnamsfest in Achaffenburg ging der König von Bayern unter dem Traghimmel hinter dem Bischof mit einer brennenden Kerze. Die Kammerherren, die nachfolgten, waren gleichfalls mit brennenden Kerzen versehen. Die goldenen Schleifen an den vier Enden des Traghimmels hielten gleichfalls Kammerherren, die ihr schweres Amt mit großer Andacht verrichteten. Die Häuser der Stadt waren sehr geschmackvoll mit grünen Maien, Heiligenbildern und Teppichen verziert, im Freien an vier Plätzen Altäre aufgebaut, und der festliche Zug dauerte 3 volle Stunden.

— Da die Herren Deputirten in Paris jetzt nicht viel zu thun haben und sich's auch gerne bequem zu machen scheinen, so sieht gar oft der Präsident mit einigen Mitgliedern im Ständesaal und vertribt sich die Zeit mit Tagesneuigkeiten, bis noch einige kommen, um im Vorbeigehen das Wohl des Staates berathen zu helfen. Vor eini-

gen Tagen aber hatte der Präsident wider Erwarten alle Hände voll zu thun. Eine Frau forderte von der Tribüne aus Gerechtigkeit, und deklamirte ein Langes und Breites über ihren widrigen Schicksal. Der Präsident gebot Stillschweigen, hat nichts, er nahm die Klingel, die Frau schrie ärger, die Wache mußte einschreiten, die Frau setzte sich zur Wehre. Endlich aber griff Alles, was Hände hatte, an, und brachte die Schreierin zur Thüre hinaus. Der Präsident meinte, das sey eine saure Arbeit gewesen.

— Im Großherzogthum Baden sind falsche Badische Guldenstücke aus dem Jahr 1830 im Umlauf.

— Fünfundvierzig Dampfboote befahren gegenwärtig den Rhein, wovon vierundzwanzig der Königlich Gesellschaft angehören. Seit einigen Wochen wird die Reise von Straßburg bis Mannheim in sechs Stunden zurückgelegt.

S i n h e i m i s c h e s.

Stuttgart. Dem Vernehmen nach soll in hiesiger Residenz demnächst durch einen achtbaren Bürger ein öffentliches Pfand- und Leihhaus in's Leben gerufen werden, und es soll derselbe bereits bei der betreffenden Behörde Erlaubniß hiezu nachgesucht haben.

Daß eine solche Anstalt bei der dormaligen Bevölkerung und den eigenthümlichen Verhältnissen Stuttgarts nothwendig und zeitgemäß ist, unterliegt keinem Zweifel, indem durch dieselbe den so verschiedenartigen augenblicklichen Verlegenheiten Einzelner ohne große Opfer abgeholfen werden kann.

Ein solches öffentliches Leihhaus erscheint aber auch ganz geeignet, in vorkommenden Fällen den Wucher im Allgemeinen sowohl, als auch insbesondere bei den bereits im Geheimen bestehenden Leihhäusern zu unterdrücken.

Der Zinsfuß wird laut der Statuten dem Jahre nach nicht über 6 pCt. betragen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die königl. Regierung nicht nur dieses neue Institut, welches anfänglich ohnedies an so viele Schwierigkeiten geknüpft seyn wird, in's Leben rufen lasse, sondern auch, daß diese Behörde zum Zwecke des Fortbestandes und des Gedeihens desselben dem Unternehmer allen Vorschub leisten möge. (Berl.)

— (Kirchheim, den 25. Juni.) Der Umsatz auf dem Wollmarkt geht noch immer minder rasch, als man erwartet hatte, da die größeren Fabrikanten immer noch zurückhalten, und die Schäfer fangen theilweise an, ihren Mißmuth über die lange Spannung merken zu lassen. Es mögen bis jetzt

von den hier gelagerten 10,000 Centnern 4000 bis 5000 verkauft seyn, und zwar größtentheils zu den vorjährigen Preisen, wohl auch mit unbedeutendem Aufschlage, und wo der Preis etwas zurückging, war die theilweise Masse der Baare Schuld. Uebrigens beschränken sich die Verkäufe nicht auf bestimmte Sorten, sondern es sind schon solche über alle Gattungen geschlossen worden. Den höchsten Preis hat die Wolle vom R. Gute Seegut mit 170 fl. erlöst. (S. M.)

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Deizisau, D. Eßlingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 304 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 25. Juni 1843.

R. ev. Consistorium. Scheurlen.

Unter dem 20. Juni wurde der ev. Schuldienst zu Entringen, D. Herrenberg, dem Schulmeister Eisinger zu Gingen, der zu Garberg, D. Rünzelsau, dem Lehrgehülften Haug zu Wahlheim, der Mädchenschuldienst zu Cannstadt dem Schulmeister Kohler zu Nusberg übertragen. Unter dem 23. Juni hat der auf den erledigten Schuldienst zu Ewartweiler, D. Dehringen, nominirte Schulmeister Jobel von Ernzbach die Bestätigung erhalten.

Zweifelhafte Charade.

Mein Erste halt schon Manchem aus Verlegenheit,
Und meine Zweite ist so nöthig wie das Kleid.
In meinem Ganzen spricht man Recht!
Vor mir erschrecken böse Duben.
Rehrt man mich um, bin ich in allen Stuben,
Hier kostbar und dort schlecht.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 24. Juni 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	8	30	8	15	7	50
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	15	—	—	—	—	—
„ Haber	8	40	8	26	8	—

Bachnung, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchhandlung von J. Berthold.

Bachnung.

Naturalien-Preise vom 28. Juni 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schffel Kernen	20	—	19	36	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	8	42	8	36	8	30
„ Roggen	15	28	—	—	—	—
„ Weizen	20	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	12	16	—	—	—	—
„ Haber	8	48	8	6	7	30
„ Weischofen	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen	—	—	—	—	—	—

Brod-Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 30 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 5 1/2 Loth.

Fleisch-Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	11	kr.
„ Ochsenfleisch ungemästetes	10	—
„ Rindfleisch gemästetes	10	—
„ Rindfleisch ungemästetes	9	—
„ Kalbfleisch gemästetes	9	—
„ Kalbfleisch ungemästetes	8	—
„ Kalbfleisch	8	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes	10	—
„ Schweinefleisch abgezogenes	9	—
„ Hammelfleisch gemästetes	8	—

Soll.

Naturalien-Preise vom 24. Juni 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	14	2	9	2	3
„ Gemischt	2	1	1	57	1	54
„ Korn	1	57	1	52	1	45
„ Gerste	1	45	—	—	—	—
1 Schffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod-Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 kr.
Ein Kreuzer-Brod 5 Loth 1 Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnung auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnung und Umgegend.

N^o. 53.

Dienstag den 4. Juli

1843.

Im Juli 1573 kamen päpstliche Gesandte mit einem päpstl. Mandat in Württemberg, Schwaben und andern Landen an, den Behenden aller Früchte, so denen Geistlichen zuständig, zu fordern: da es aber denenelben sehr beschwerlich fiel, wollten sie nichts geben, und die Württembergische appetirten deswegen, an Pabst Gregorium XI., die an dem Bodensee hingegen und im Breisgau, waren so gehorsam, daß sie dem Pabst in seine Kammer allen Behenden ihres Einkommens gutwillig lieferten. Wegen dieses Gehorsams nun wollten sie besser sehn, als die Uebrigen, und thaten daher sich untereinander in den Bann.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnung. Die Schultheißenämter haben die

- 1) Verzeichnisse über Feldbauveränderungen,
- 2) Hundeaufnahmslisten,
- 3) Vierteljährige Kassenberichte,
- 4) Consequenzprotokolle,
- 5) Anzeige über die Ergänzungswahl des Bürgerausschusses, nebst Angabe des Tages der Verpflichtung,
- 6) Uebersichten über die in dem Brandversicherungskataster vorgekommenen Aenderungen,
- 7) Brandschadensumlagsurkunden,
- 8) Culturveränderungen

einzuwenden.

Zu Vorlegung der Gegenstände 1, 3 und 4 ist Samstag der 8. Juli d. J.,
der zu 2, 6 und 8
Mittwoch der 12. Juli,
der zu 5
Samstag der 15. Juli,
und der zu 7
Mittwoch der 19. Juli
festgesetzt.

Der Einsendung dieser Berichte auf die festgesetzten Termine wird unfehlbar entgegen gesehen. Den 3. Juli 1843.

Oberamt.

Amtsverweser Frij.

Bachnung. Nachstehende schon im Laufe des vorigen Monats verfallene Berichte sind unfehlbar in 5 Tagen einzusenden:

- 1) Dienstkautionen der Theilrechner,
- 2) Eintrag der Grundstücke der Gemeinden in die Güterbücher,
- 3) Beziehung der den Geistlichen und Schullehrern als Befoldungstheile eingeräumten Gefälle zu den Amts- und Gemeindeanlagen.

Den 3. Juli 1843.

R. Oberamt.

Amtsverweser Frij.

Bachnung. Die R. Pfarrämter werden an die Einsendung des im Murrthalboten Nr. 11 vom 7. Febr. d. J. verlangten, am 1. d. M. verfallenen Berichts erinnert. Den 3. Juli 1843.

Oberamt.

Frij, Oberamtsverweser.

Bachnung. Da sich in mehreren Bezirken des Landes noch häufig heizbare Ofen befinden,